



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Königsberger Gemeindefriedhof und das Krematorium**

**Mühling, Paul**

**Königsberg i. Pr., 1919**

I. Der Gemeindefriedhof.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50122)

Es verschwindet nach rascher Reise,  
Wer auf der Erde gelebt,  
Vielleicht, daß auch hinter uns leise  
Der Schnitter die Sense schon hebt . . . .

### I. Der Gemeindefriedhof.

Durch den Beschluß der städtischen Körperschaften vom November 1912 wurde der erste Schritt zur Verwirklichung eines Gedankens getan, der dem Drange nach religiöser Freiheit entsprungen ist. Die konfessionellen Friedhöfe mit ihren aus der Beschaffenheit des kirchlichen Dogmas sich ergebenden unduldsamen und beengten Ordnungen bedürfen einer Ergänzung. Eine solche stellen die Gemeindefriedhöfe dar, die den Toten aller Bekenntnisse gleichermaßen ihre Pforten öffnen und auf deren durch die Tränen trauernden Menschen geweihten Gräberfeldern ein Jeder zu Worte kommen darf, mag er nun von Amtswegen Geistlicher sein oder aus innerem Erleben heraus sich berufen fühlen, den Leidtragenden Balsam des Trostes in das Herz zu gießen. Gewissensfreiheit und Duldung sind die Flammenworte, die unsichtbar über der Pforte jedes konfessionslosen Friedhofes leuchten. Die naturgemäße Entwicklung dieses Toleranzgedankens führte dazu, daß auf Gemeindefriedhöfen durch Einrichtung eines Krematoriums den Angehörigen beider Bestattungsarten Gelegenheit gegeben wurde, frei das Schicksal zu wählen, das sie nach dem Tode erleiden wollen.

An der Cranzer Allee zwischen dem Park Rothenstein und der Artillerie-Kaserne besitzt die Stadt Königsberg ein Gelände, welches für die Anlage eines großen Friedhofes geeignet schien und bei 30% Sterblichkeit und 25jähriger Belegungszeit der Grabstellen auf einer Fläche von 305 000 qm für rund 100 000 Leichen Platz bietet. Die Bodenbeschaffenheit erwies sich als eine gleichmäßige und für den Zweck von mittlerer Güte; unter einer 1—2 m tiefen mit Sand vermischten Lehmschicht fand man sandigen blauen Schluff. Ungünstiger und vom sanitären Standpunkt bedenklich war der Grundwasserstand von 0,4—0,9 m unter der Oberfläche. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes war die Anlage eines

weitverzweigten Drainagensystem erforderlich, dessen Haupttröhren in der Richtung der großen Alleen und rund um den Friedhof gelegt wurden, während die Nebenstränge in den Gräberfeldern selbst, 1 $\frac{1}{2}$ —2 m von den Gräbern entfernt, zu liegen kamen. Das ganze System mündet im Westteil des Friedhofes in einen Sammelkanal, welcher das Grundwasser in das Beydritter Fließ abführt. \*)

Der Königsberger Gemeindefriedhof soll sich nach dem großen Vorbilde von München zum Waldfriedhof entwickeln; sein Ausbau wird durch die städt. Park- und Gartenverwaltung nach und nach erfolgen; auf dieselbe Weise entstanden ja auch unsere alten schönen Friedhöfe, auf denen der stimmungsvolle Wechsel zwischen Altem und Neuem das Auge des Naturfreundes anzieht. Die der Friedhofskapelle zunächst liegenden Teile werden durch Wege, welche straffe, auf das Gebäude gerichtete Achsen darstellen, in einem strengerem gärtnerischem Stil ausgeführt, die entfernteren waldartig aufgelöst werden. Der Aufteilungsplan zerlegt das umfangreiche Gelände durch einige breite Hauptwege in Einzelfelder, die durch dichte Anpflanzungen getrennt, gleichsam in sich geschlossene Friedhöfe von einheitlichem Gepräge darstellen werden. So ist für eine reizvolle Abwechslung Sorge getragen. Grünanlagen und Baumgruppen sollen diese verschiedenen Landschaftselemente zu einem harmonischen Ganzen verbinden. — Das enge Aneinanderreihen der Gräber, welches den Friedhöfen der auf geizigste finanzielle Ausnutzung des Geländes bedachten Kirchengemeinden das Gepräge pietätloser Häßlichkeit verleiht, ist auf dem Belegungsplan des Gemeindefriedhofes entsprechend dem obersten Grundgesetz neuzeitlicher Friedhofskunst vermieden. Wenn auch natürlich für Ruheplätze reichlich gesorgt werden muß und Reihengräber nicht gänzlich zu vermeiden sind, so ist doch die Belegung so großzügig gedacht, daß die einzelnen Gräberfelder übersichtlich und klein genug gehalten sind, um eine intime Wirkung zu erzielen. Wo billige Gräber unter stärkerer Geländeausnutzung vorgesehen sind, sollen deckende Pflanzungen den Eindruck der Geschlossenheit

\*) Diese und verschiedene nachstehende amtliche Angaben entnehmen wir einer uns im Manuskript gütigst zur Verfügung gestellten Beschreibung des Gemeindefriedhofes und der Bestattungsanlage von Dr. ing. Bloß.

hervorrufen. Bevorzugte Felder sind in der Nähe der Kapelle in Aussicht genommen; hier sollen zu beiden Seiten eines großen, reichbepflanzten Platzes in Grün eingebettete Familienbeisetzungsstätten geschaffen werden. Auch am Rande der übrigen Felder sind Familienbegräbnisse mit besonderen Zugängen angelegt. Als besonders bevorzugte Beisetzungsstätten sind an großen Grünplätzen geschlossene runde dicht bewachsene Plätze von 6 m Durchmesser vorgesehen. Hier wäre Gelegenheit zur Aufstellung hervorragender Denkmäler für namhafte Persönlichkeiten oder zu Gedenkstätten für gefallene Krieger geboten.

Die Grabstellen erhalten nach § 7 der Friedhofsordnung folgende Abmessungen:

für Erwachsene:

|                                     | Länge: | Breite: | Tiefe: |
|-------------------------------------|--------|---------|--------|
| Grabstellen in Familienbegräbnissen | 3 m    | 1,50 m  | 2 m    |
| „ I. Klasse                         | 2,50 „ | 1,50 „  | 2 „    |
| „ II. „                             | 2,50 „ | 1,20 „  | 2 „    |

für Kinder:

| Grabstellen I. und II. Klasse im Alter |        |        |        |
|----------------------------------------|--------|--------|--------|
| von 5—15 Jahren                        | 2 „    | 1,10 „ | 1,60 „ |
| „ unter 5 Jahren                       | 1,50 „ | 0,80 „ | 1,40 „ |

Für Aschenreste können Kapellen, kleine Urnenhallen und ähnliche Bauwerke je nach Vereinbarung errichtet werden. An das Friedhofsgebäude sind offene Urnenhallen (s. u.) angegliedert, woselbst die Aschenkapseln in geschlossenen Wandnischen ihre letzte Ruhestätte finden können. Späterhin wird auch die Krypta der Trauerhalle zu einer Urnenhalle ausgestaltet werden. Ferner schließen sich an das Friedhofsgebäude seitlich 2 Urnenhöfe an, die zur Aufnahme von Urnen bereit stehen. Natürlich können auch auf dem Friedhofsgelände selbst Urnen beigesetzt werden, sei es in Familienbeisetzungsstätten (Höchstzahl 6 Aschenbehälter) und Urnengräbern I. und II. Kl. oder endlich in für die Beerdigung bestimmten Gräbern (bis zur Höchstzahl von 6 Aschenresten). So können pietätvoll die Ueberreste ein und derselben Familie an einer Ruhestätte vereint sein, auch wenn nicht jedes Mitglied eingäschert worden war.

Um die Wirkung einer in sich geschlossenen Friedhofskunst zu erzielen, muß sich nun aber in den fein abgestimmten

gärtnerischen Rahmen und die monumentale Architektur der Friedhofskapelle sowie des Krematoriums auch das Grabmal, dieser augenfälligste Teil des Grabes, einfügen. „Friedhofskunst“ — sagt Hannig<sup>1)</sup> „ist immer und unter allen Umständen eine Vereinigung von Bau- und Bildhauerkunst mit der Gartenkunst. Ein Friedhof kann nur Wohlklang atmen, wie aus einem Guß erscheinen, wenn alle drei Kunstgebiete sich rhythmisch in einander einordnen“. Die Grabmäler beherrschen aber das gesamte Friedhofsbild außerordentlich; Verstöße gegen den guten Geschmack verderben deshalb die schönste Anlage. Da sich das Publikum bedauerlicherweise noch immer die schauderhafteste Fabrikware von den Händlern aufschwätzen läßt, muß in diesem Punkte die Friedhofsverwaltung selbst auf den guten Geschmack und ästhetisches Kunstempfinden erziehllich einwirken. Ohne einen gewissen Zwang ist diese Aufgabe nicht zu lösen. Nach dem Vorgange des genialen Stadtbaurates Gräßel, der für den Münchener Waldfriedhof alle polierten und fabrikmäßig hergestellten Grabmäler verbot und für jeden Grabmalstypus von vornherein bestimmte Felder vorsah, bedarf auch auf unserem Gemeindefriedhof die gesamte Ausgestaltung der Grabstätte der Genehmigung der Friedhofsdeputation, welcher unter Umständen Zeichnungen unter Angabe der zu verwendenden Materialien einzureichen sind. — Folgerichtig fallen auch die Aschenbeisetzungsstellen in den offenen Urnenhallen des Friedhofsgebäudes unter den wohlthuenden Zwang geläuterten Kunstempfindens. Mit Recht werden offene Wandnischen nicht geduldet; diese Kolumbarien, dem alten Rom entlehnt, sind überhaupt deutscher Art fremd und nur der romanischen Volksseele sympathisch. Ganz vermeiden lassen sich Urnenwände aus praktischen Gründen nicht; immerhin werden ihre Nachteile durch künstlerische Deckplatten von einheitlicher Form nach Möglichkeit gemildert.

## II.

Im Brennpunkt des Friedhofsbildes, gleichsam seine Seele darstellend, steht die Architektur. Die Friedhofskapellen trugen lange das Zeichen stiefmütterlicher Vernachlässigung. Die Ein-

<sup>1)</sup> G. Hannig „Gedanken über Friedhofskunst“ Nationalverlag Stettin.